



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

Hohe Bildung kann man dadurch beweisen,
dass man die kompliziertesten Dinge auf
einfache Art zu erläutern versteht.

George Bernard Shaw

2/2009

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

nein, das Thema „Schweinegrippe“ ist von den Medien nicht unangemessen groß aufgeblasen worden. Dieser Ansicht ist jedenfalls einer der gefragtesten Experten auf dem Gebiet der Infektionsforschung, der auch Korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie ist, Prof. Jörg Hinrich Hacker. Als wissenschaftliche Institution wollten wir von dem Präsidenten des Robert Koch-Instituts in Berlin vor allem wissen, was die Forschung im Kampf gegen eine solche Pandemie leisten muss.

Was Politiker wissen sollten, um Fehlentscheidungen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien zu vermeiden, könnte Reinhard Lauer vermitteln. Der Professor für Slawistik leitet seit 1987 die interdisziplinäre Südosteuropa-Kommission bei der Göttinger Akademie, die wir in dieser Ausgabe unseres Mitglieder-rundbriefes vorstellen.

Des Weiteren geben wir Ihnen einen kurzen Überblick über unsere Veranstaltungen während der vergangenen Semesterwochen, von denen der Akademientag in Berlin mit rund 2500 Besuchern ein besonderer Erfolg war.

Viel Freude beim Lesen!

Ihre Göttinger Akademie
www.adw-goe.de

Wie reagiert die Forschung auf das Schweinegrippevirus?

Aktuelles Thema mit Langzeitwirkung: Fragen an Prof. Jörg Hacker, RKI-Präsident und Mitglied der Göttinger Akademie

Der Präsident des Robert Koch-Instituts (RKI) in Berlin, Prof. Jörg Hinrich Hacker, ist einer der gefragtesten Experten in der Infektionsforschung und Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Wir haben ihn zu den Hintergründen der „Pandemie“, zum Umgang der Medien mit diesem Thema und zu Auswirkungen des Virus auf die Wissenschaft befragt...

Wie ist das Schweinegrippevirus überhaupt entstanden?

Hacker: Das neue H1N1-Virus enthält genetische Abschnitte von Influenzaviren, die bei Vögeln, Schweinen und Menschen vorkommen. Es ist bekannt, dass Schweine sich mit Vogel- und Menschen-Viren infizieren können und natürlich auch mit Schweineviren. Wenn verschiedene unterschiedliche Viren gleichzeitig in eine Zelle gelangen, kann sich ihr Erbgut vermischen, quasi neu kombinieren. Dieser Mechanismus wird als Reassortment bezeichnet. So geht man heute davon aus, dass das H3N2-Virus der Pandemie 1968 aus einem menschlichen H2N2-Virus und einem von einem Vogel

stammenden H3-Virus mit unbekanntem N-Subtyp hervorgegangen ist. Auch das neue pandemische Virus ist wahrscheinlich durch solche Reassortments entstanden.

Können wir uns bald auf ein neues Grippevirus einstellen? Vielleicht eines, das erstmals in Deutschland auftaucht?

Hacker: Grippeviren verändern sich in geringem Umfang stetig, das ist ja auch der Grund, warum der Impfstoff jedes Jahr angepasst werden muss. Bei dem neuen Virus kann man nicht ausschließen, dass auch kleine Mutationen die Eigenschaften deutlich verändern. Auch durch Reassortment sind Veränderungen in der genetischen Ausstattung denkbar. Dass sich das Virus in Deutschland verändert, ist möglich, aber die Wahrscheinlichkeit ist eher gering. Andere Staaten sind stärker von der neuen Grippe betroffen, dort zirkulieren also mehr Viren, und das erhöht die Möglichkeiten für genetische Veränderungen. Auf der Südhalbkugel beginnt jetzt auch der Winter, und in der kalten Jahreszeit können sich Influenzaviren besser verbreiten und möglicherweise Erb-

Fortsetzung von Seite 1...

gutabschnitte mit saisonalen Inflenzaviren austauschen.

Die Schweinegrippe nimmt in der medialen Berichterstattung viel Raum ein. Ist die Aufmerksamkeit, die der Öffentlichkeit hier abverlangt wird, Ihrer Meinung nach angemessen?

Hacker: Die Berichterstattung halte ich im großen und ganzen für angemessen. Zwar verläuft die Erkrankung häufig mild, aber es gab in den besonders betroffenen Ländern auch schon schwere Verläufe und Todesfälle. Die Sterblichkeit bei der neuen Grippe ist derzeit etwa vergleichbar mit der jährlichen Grippewelle. In Deutschland gibt es jeden Winter durchschnittlich 5.000 bis 8.000 influenzabedingte Todesfälle.



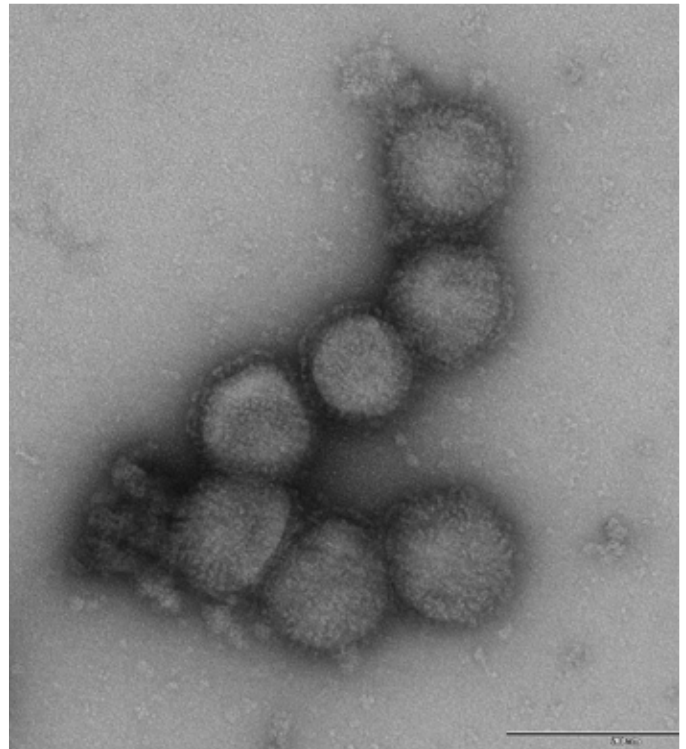
Prof. Jörg Hinrich Hacker ist seit dem 1. März 2008 Präsident des Robert Koch-Instituts

Es gibt aber wichtige Unterschiede: bei der jährlichen Grippewelle kennt man die zirkulierenden Viren gut, die Viren verändern sich stetig in geringem Maße, der Impfstoff wird jährlich angepasst, und weil ähnliche Viren regelmäßig zirkulieren, gibt es in der Bevölkerung einen gewis-

sen Immunschutz. Bei der neuen Grippe handelt es sich dagegen um ein neues Inflenzavirus, gegen das kein oder kaum ein Immunschutz in der Bevölkerung existiert, gegen das es noch keinen Impfstoff gibt, an dem vorwiegend jüngere Menschen erkranken und das außerhalb der üblichen Grippezeiten aufgetreten ist. Vor allem kennen wir die weitere Entwicklung des neuen Erregers nicht, insbesondere seine Auswirkungen im Herbst und Winter, zur üblichen Grippezeit.

Was kann die Wissenschaft gegen diese plötzlich auftretenden Erreger tun?

Hacker: Forschung braucht man, um Impfstoffe und Medikamente zu entwickeln, aber auch, um Maßnahmen, etwa gegen die Ausbreitung eines Erregers, zu entwickeln und in der Praxis zu bewerten. Forschung ist für ein Bundesinstitut auch als Grundlage einer verlässlichen Politikberatung unverzichtbar. Wissenschaft braucht allerdings Zeit. Daher ist eine ausreichende Grundausrüstung wichtig. Auf einer exzellenten, international anerkannten Forschung kann man dann aufbauen und mit gezielten Programmen nachjustieren. Influenza ist hier ein gutes Beispiel. Nach dem Auftreten der Vogelgrippe 2006 hat die Bundesregierung die Influenzaforschung mit einem Sofortprogramm gefördert. Dadurch konnte auch das Robert Koch-Institut seine Arbeiten auf diesem Gebiet verstärken; es wurden Forschungsvorhaben in der epidemiologischen Krankheitsüberwa-



Elektronenmikroskopische Aufnahme der neuen Variante des H1N1 Influenza-Virus. Fotos: Robert Koch-Institut

chung, Schnelldiagnostik, Krankheitsentstehung, Impfstoffentwicklung und Kommunikation begonnen. Außerdem gab es Projekte, um die Auswirkungen von Schutzmaßnahmen durch mathematische Modelle abzuschätzen und Methoden zur Erfassung des Pandemieverlaufs zu entwickeln. Dadurch waren wir deutlich besser auf die neue Grippe vorbereitet. Dazu hat auch der Forschungsverbund FluResearchNet beigetragen, an dem das Robert Koch-Institut beteiligt ist. Das Netzwerk ist eines von neun vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Zoonosen-Forschungsverbänden, die Forschungsaktivitäten zu Krankheiten bündeln, die zwischen Tieren und Menschen übertragen werden. Ziel des FluResearchNet ist es, das Gefährdungspotenzial für Mensch und Tier abzuschätzen und neue Angriffspunkte für die Prävention und Therapie von Grippe-Infektionen

beim Menschen und in Nutztieren zu entwickeln.

Es gibt nur zwei Medikamente, die gegen die Schweinegrippe wirken. Müsste die Pharmaindustrie auf Pandemien künftig besser vorbereitet sein?

Hacker: Gegenüber früheren Pandemien sind die beiden Medikamente aus der Gruppe der Neuraminidasehemmer schon ein großer Fortschritt. Aber es ist wichtig, mehrere Medikamente zur Auswahl zu haben, vor allem, um Alternativen zu haben, falls sich Resistenzen entwickeln. Bei den bisher im Robert Koch-Institut untersuchten neuen Grippeviren haben sich die Neuraminidasehemmer als wirksam erwiesen. Wir wissen aber aus der vergangenen Grippesaison, dass sich Resistenzen sehr rasch bei Influenzaviren verbreiten können.

„An seiner Zeit wachen Anteil nehmen...“

Der Althistoriker Christian Meier erhält die höchste Auszeichnung der Göttinger Akademie

Die höchste Auszeichnung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, die Lichtenberg-Medaille, hat in diesem Jahr der Althistoriker Prof. Dr. Christian Meier aus München erhalten. Der Preisträger zählt zu den bekanntesten Historikern Deutschlands und hat sich als Forscher vor allem in der Römischen und der Griechischen Geschichte einen Namen gemacht. Ausgezeichnet werden mit der Lichtenberg-Medaille Wissenschaftler, die sich auf ihrem Fachgebiet besonders hervorgetan haben und über ihr engeres Fachgebiet hinaus in eine breitere Öffentlichkeit wirken.

Im Mittelpunkt der öffentlichen Festveranstaltung in der Aula der Universität Göttingen am 15. Mai stand der Vortrag von Christian Meier „Sieger, Besiegte oder wer schreibt die Geschichte?“

Der Präsident der Göttinger Akademie, Prof. Christian Starck, wies in

seiner Ansprache darauf hin, dass die Ordentlichen Mitglieder der Göttinger Akademie in den Plenarsitzungen, die während des Semesters alle 14 Tage stattfinden, stets vor der Herausforderung stünden, ihr spezielles Wissen so zu vermitteln, dass es auch von den Kollegen anderer Disziplinen verstanden werde. Dann könnten auch „hochinteressante Fragen“ gestellt werden, wodurch der Vortragenden manchmal neue Impulse für seine Forschung bekomme.

Vizepräsident Prof. Werner Lehfeldt hob in seiner Laudatio hervor, dass der Preisträger seine Aufgabe als Historiker nicht zuletzt darin sehe, „an seiner Zeit wachen Anteil zu nehmen, sich mit seinen Mitteln um deren Erkenntnis zu bemühen“. Wie Christian Meier diese von ihm übernommene Verantwortung wahrnehme, davon zeugten zahlreiche Veröffentlichungen, so der Laudator. Als Beispiele nannte er das



Preisträger Christian Meier (2. von rechts) mit dem Akademie-Präsidium: Norbert Elsner, Christian Starck und Werner Lehfeldt (von links).

Buch „Von Athen bis Auschwitz“ und die Monographien „Die parlamentarische Demokratie“ und „Das Verschwinden der Gegenwart“. Christian Meier wurde 1929 in Stolp/Pommern geboren. Nach Vertreibung und Flucht konnte er 1948 in Hamburg das Abitur ablegen und danach ein Studium in den Fächern Geschichte, Klassische Philologie und Römisches Recht aufnehmen. Auf die Promotion 1956 in Heidelberg folgte 1963 die Habilitation für das Fach

Alte Geschichte in Frankfurt a. M.. Unter dem Eindruck seines ersten, aus der Habilitationsschrift erarbeiteten Werkes „Res Publica Amissa“ – einer aus gründlicher Quellenkenntnis entstandenen und vielfach ganz neue Aspekte und Fragestellungen eröffnenden Studie zur Krise der Römischen Republik in der Ära nach Sulla – wurde Meier auf verschiedene althistorische Lehrstühle in Basel, Köln, Bochum und schließlich 1981 nach München berufen. alo

Ausflug zum ehemaligen Römerlager

Eine Zeitreise von beinahe zweitausend Jahren haben Mitglieder der Göttinger Akademie in diesem Jahr für ihre auswärtige Sitzung zurückgelegt. Es ging ins ehemalige Römerlager von Hedemünden, wo der Kreisarchäologe Dr. Klaus Grote erläuterte, was sich auf dem Waldboden im ersten Jahrhundert n. Chr.

in etwa abgespielt haben mag.

„Zur römischen Germanien-Politik - Von der Expansionsphase unter Kaiser Augustus bis zum 3. Jh. n. Chr.“, erläutert am Beispiel der Fundstätten in Hedemünden und Kalefeld“ sprach anschließend Prof. Gustav Adolf Lehmann im Gasthaus Weserstein. Abgerundet wurde der Aus-



Mitglieder der Akademie begeben sich mit Klaus Grote in die Römerzeit

flug durch den Besuch der Ausstellung „Die Spur des Imperiums. Das Römerlager bei Hedemünden und seine

Funde“ im Welfenschloss von Hann. Münden. Die Führung übernahm dort noch einmal Klaus Grote.



Das bedeutendste Fundstück: ein Messer, das die Römer vermutlich als Bauopfer unter einen Stein gelegt haben.

Das flashte in Berlin einfach derbe...

2500 Besucher auf dem Akademientag / Vor allem Schüler gingen in die „Netze der Sprache“

Berlin. Kaum macht man den Mund auf, ist es schon passiert: Alles, was da in gesprochener Form herauskommt, beeinflusst unser Leben. Die Sprache kann Freiheit bedeuten, aber auch ebenso Fesseln anlegen – allemal ist sie etwas, das jeden betrifft. Es mag daher kaum verwundern, dass rund 2500 Besucher am Akademientag in die „Netze der Sprache“ gegangen sind. Zu diesem Thema fand am 27. Mai 2009 unter der Koordination eines der Vizepräsidenten der Göttinger Akademie, Prof. Norbert Elsner, zum dritten Mal die Gemeinschaftsveranstaltung aller acht in der Union zusammengeschlossenen Wissenschaftsakademien im Gebäude der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am Gendarmenmarkt in Berlin-Mitte statt.

Ob Kiezdeutsch, Jugendsprache oder ein Spaziergang im Gehirn – die Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen waren von Schülern, Lehrern und anderen Wissbegierigen so gut besucht, dass die Stühle oft nicht ausreichten. Von der Göttinger Akademie sorgten Prof. Helmut Henne mit „Das flasht mich einfach derbe...“ – Jugendsprache und ihr kreatives Potential“ und Prof. Jürgen Udolph sowie Dr. Kirstin Casemir mit „Wowe-



„Was geht?“ - Locker und dynamisch vermittelt Prof. Helmut Henne Erwachsenen und Schülern die Jugendsprache und ihre Hintergründe.

reit – Merkel – Müntefering: Woher kommen und was bedeuten unsere Familiennamen?“ für Kurzweil. Prof. Henne erklärte, dass „Jugend“ für „Entgrenzung“ stehe, was sich zum Beispiel in einer Abkehr vom Pathos der Erwachsenensprache bemerkbar mache. Statt „Guten Tag“ grüßten Jugendliche daher etwa mit „hau rein!“ oder „na, Du Eimer.“ Von Prof. Udolph erfuhr man unter anderem, dass es den Namen „Merkel“ in Deutschland ca. 6000 mal gebe und dieser eine Koseform von „Markwort“ sei. Insofern stehe „Merkel“ für „die kleine Grenzwächterin“. Allerdings gab Udolph zu

bedenken, dass die Kanzlerin den Namen ihres ersten Ehemannes angenommen habe.

In der Abendveranstaltung für geladene Gäste räsonierte der Staatsrechtler Prof. Paul Kirchhof über die Sprache des Rechts; der Schriftsteller Marcel Beyer und der Chemiker Prof. Helmut Schwarz diskutierten über Sprache in Dichtung und Wissenschaft, und die Schauspielerin Jutta Lampe lieh Goethe und Wilhelm von Humboldt ihre Stimme. Eingerahmt wurden die Vorträge durch das „Lied ohne Worte“ von Felix Mendelssohn Bartholdy.

alo



Der Mann, der alles über Namen weiß: Prof. Jürgen Udolph.



Selbst auf den unbequemsten Plätzen ist die Aufmerksamkeit ungebrochen.

„Unkenntnis hat zu politischen Fehlentscheidungen geführt“

Prof. Reinhard Lauer leitet seit 1987 die interdisziplinäre Südosteuropa-Kommission

Die Slowenen haben keine Heldendichtung, was sie von den meisten anderen Ländern Südosteuropas unterscheidet. Sofern Soldaten überhaupt in der slowenischen Literatur vorkommen, leiden sie unter der Trennung von ihren Familien. „Die Slowenen sind eben ein friedliebendes Volk“, stellt Reinhard Lauer dazu fest. Der Professor für Slawistik hat 1987 die interdisziplinäre Südosteuropa-Kommission bei der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gegründet, die sich seitdem mit kulturgeschichtlichen Phänomenen und Verhältnissen in diesem Raum befasst.



Prof. Reinhard Lauer

Dabei ist „Südosteuropa“ kein fixer Begriff, sondern beschreibt ein wechselndes Gebilde - je nachdem, welche historische Epoche gerade betrachtet wird. Im wesentlichen gehören jedoch Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Zypern, Türkei, Albanien und alle Länder des ehemaligen Jugoslawien dazu, wie auch, aufgrund der 500jährigen Osmanenherrschaft auf dem Balkan, die Türkei. Ein ungeheuer weites Feld also, das die Mitglieder der Kommission beackern. Schon die Vielfalt der Sprachen erfordert ein Kollektiv von Wissen-

schaftlern unterschiedlichster Fachrichtungen. Aber auch inhaltlich bleibt viel Spielraum für die Forschung. Die Mitglieder der Kommission haben sich auf einen erweiterten Kulturbegriff verständigt, der nicht nur hohe geistige und künstlerische Arbeiten erfasst, sondern auch die Kultur des Alltagslebens. Kurzum, fast alles, was seit Ankunft der verschiedenen Stämme in der Völkerwanderungszeit passiert ist und jetzt noch geschieht, kann zum Gegenstand von Fallstudien werden. So reicht die Forschungspalette vom Königssohn Marko, der in der Mythologie fast aller südosteuropäischen Völker vorkommt, bis zum Vergleich musikalischer Phänomene, bei dem sich herausgestellt hat, dass die Albaner in einem Stück munter Dreiviertel- und Viervierteltakt kombinieren, wohingegen die Deutschen dem Gleichtakt verpflichtet bleiben.

Um in dieser unendlichen Vielfalt von möglichen zu untersuchenden Erscheinungen nicht den Überblick zu verlieren, wählen die Mitglieder der Kommission stets ein übergeordnetes Thema, manchmal auch eine einzelne Nation, zu der geforscht werden soll. Zu den übergreifenden Fragestellungen wird dann alljährlich eine Konferenz abgehalten. Zuerst wurden die Themen „Höfische, städtische und Volkskultur in Südosteuropa“ behandelt, dann „Erinnern und Vergessen in den Kulturen Südosteuropas“ und gegenwärtig „Islam und Osmanen in Südosteuropa“. Hinzu kamen Konferenzen zu Einzelkulturen: Bulga-



In einer ihrer Arbeitsphasen beschäftigte sich die Südosteuropa-Kommission mit städtischer Kultur. Das Bild zeigt Dubrovnik, die einstige dalmatinische Stadtrepublik, die ihre Selbständigkeit zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich vom 13. Jahrhundert bis 1808 behaupten konnte.

rien (1987), Griechenland (1992), Kroatien (1999) und Slowenien (2002). Zur Zeit erwägen die Kommissionsmitglieder, sich eingehender mit dem Phänomen von „Nachbarschaftsbeziehungen“ zu befassen, auch könnten Montenegro, Albanien oder Rumänien demnächst in den Mittelpunkt des Interesses rücken.

Publiziert werden die jeweiligen Erkenntnisse in den „Abhandlungen“ der Göttinger Akademie. „Es könnte hilfreich sein“, meint Prof. Lauer, „wenn auch die Politiker die Ergebnisse der Kommissionsarbeit zur Kenntnis nähmen. Die notorische Unkenntnis der kulturhistorischen Gegebenheiten Südosteuropas hat zu einer Fülle von Fehlentscheidungen in diesem Bereich geführt.“ Allerdings zeigt die Politik mitunter auch Interesse an den südosteuropäischen Angelegenheiten. Der Leiter der

Kommission hat dreimal im Niedersächsischen Landtag über „Serben und Kroaten“ sowie über das Kosovo-Problem gesprochen. Im April 2008 begleitete er den Bundespräsidenten Horst Köhler als Sondergast auf dessen Staatsbesuch nach Zagreb, Dubrovnik und Skopje. Nach Lauers Eindruck zeigt sich Kroatien nach der Erlangung der staatlichen Autonomie selbstbewusst und pflegt seine reichen kulturellen Traditionen, während Makedonien in einem unerquicklichen Namensstreit mit Griechenland liegt und in vielen Bereichen sogar die einstigen jugoslawischen Standards eingebüßt hat. „Südosteuropa bleibt ein Schauplatz, dessen kulturelle Vielfalt ebenso verblüffend ist wie die politische Brisanz, die sich in ihm unversehens zusammenbrauen kann.“

alo

Keine Berührungsangst vor einer recht komplexen Materie

Schülerinnen begeistern sich am Girls Day für die Arbeit eines Namenforschers

Ein wenig überrascht sind die Mitarbeiter der Forschungsstelle „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ in Münster schon gewesen, als sich vier Schülerinnen der 7. und der 8. Klasse meldeten, um den „Girls Day“ im April bei ihnen zu verbringen. Schließlich ist die Arbeit in einer geisteswissenschaftlichen Einrichtung nicht unbedingt *der* Job, für den sich Dreizehn- bis Vierzehnjährige normalerweise zu begeistern pflegen. Noch überraschter waren die Wissenschaftler dann über den Eifer und das Interesse der Mädchen an der Tätigkeit eines Namenforschers.

Die Jugendlichen lernten Buchrecherchen an den Online-Katalogen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster und holten die bestellten Bücher anschließend in der Bibliothek ab. Dort staunten sie über die ungeheure Menge der Bücher und noch mehr darüber, dass nicht einmal dort alle benötigten Werke vorhanden waren.

Danach wurden die Schülerinnen in die Quellenarbeit eingeführt. Sie lernten, Urkunden zu lesen und

Urkundeneditionen zu benutzen. Auch Hilfsmittel wie historische Karten, digitale Medien, aber vor allem auch Wörterbücher als unentbehrliche Grundlage für namenkundliche Forschungen wurden herangezogen. Mit dem teils doch recht komplizierten Aufbau der Wörterbücher historischer Sprachstadien kamen die Mädchen „gut zurecht“, wie Dr. Kirstin Casemir, Leiterin der Forschungsstelle, sagte. Besonders fasziniert habe die jungen Forscherinnen, wie stark sich Sprachen veränderten und wie eng das Deutsche mit dem Englischen oder dem Niederländischen verwandt sei.

Schließlich konnten die Teilnehmerinnen mittels bereits vorbereiteter Beleglisten, die die historische Überlieferung eines Ortsnamens aus dem Münsteraner Raum enthielten, selbst einen Ortsnamen deuten. Mit Interesse verfolgten die Ortsnamenforscher die unterschiedlichen Herangehensweisen und den Mangel an Berührungsangst vor der recht komplexen Materie. Trotz des Fehlens von Lateinkenntnissen hätten die Mädchen geschickt ein lateinisches Wörter-



Kirstin Casemir (rechts) staunt über die unterschiedlichen Herangehensweisen der Schülerinnen

buch zu nutzen verstanden und zuletzt ansprechende Erklärungen für nicht ganz einfachen Namen präsentieren können.

„Für die Mitarbeiter war es interessant, die eigene Tätigkeit zu erklären und mit potentiellen Nutzern in direkten Kontakt zu treten“, sagte Casemir. Und die Schülerinnen nahmen in den Alltag die Erkenntnis mit, dass etliche in der Schule nebeneinander unterrichtete Fächer bei der Untersuchung von Ortsnamen alle miteinander verbunden nötig sind.

alo

Internationaler Tartufi-Preis geht an einen Mitarbeiter des Forschungsprojektes „Septuaginta“

Im Rahmen der „Adunanza Generale Solenne“ (Abschlussfeier des 406. Akademischen Jahres) der Accademia Nazionale dei Lincei zu Rom ist Herr Dr. Luciano Bossina, wissenschaftlichem Mitarbeiter im Septuaginta-Unternehmen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, im Beisein des italienischen Staatspräsidenten Giorgio Napolitano am 11. Juni 2009 der mit € 25.000 dotierte internationale „Prof. Luigi Tartufari-Preis“ in der Disziplin „Philologie und Linguistik“ verliehen worden.



Dr. Luciano Bossina

Die im Jahr 1603 gegründete Accademia Nazionale dei Lincei ist die älteste Akademie der Wissenschaften der Welt und darf zu ihren ersten Mitgliedern Gelehrte wie Galileo Galilei zählen. Als

höchste kulturelle Institution Italiens ist sie offizielle Wissenschafts- und Kulturberaterin des italienischen Staatspräsidenten. Der Internationale „Prof. Luigi Tartufari“ Preis wird in vier jährlich wechselnden Disziplinen an einzelne italienische oder internationale Forscherinnen und Forscher verliehen, die von den Ordentlichen Mitgliedern der Accademia Nazionale dei Lincei und den Präsidenten der italienischen und der internationalen Akademien der Wissenschaften nominiert werden können.

Friedenspreis für Mitglied der Akademie

Der mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnete Schriftsteller und Germanist Claudio Magris ist seit 1988 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Magris studierte in Turin und Freiburg und wirkte als Professor für Deutsche Literaturgeschichte an der Universität Triest und in Turin. Der mit 25.000 Euro dotierte Friedenspreis wird ihm am 18. Oktober 2009 in der Paulskirche in Frankfurt verliehen.

Leibniz-Projekt der Akademie wird Teil des ZETEK

An der Universität Münster gibt es seit Ende Mai das Zentrum für Textedition und Kommentierung (ZETEK), an dem Philosophen, Historiker, Philologen und Theologen beteiligt sind. Zu den wesentlichen Zielen des Zentrums gehört es, Texte in alten beziehungsweise in seltenen fremden Sprachen einer wissenschaftlichen Nutzung zur Verfügung zu stellen. Zudem soll diese Grundla-

genarbeit einer über den Universitätsbetrieb hinausgehenden Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Die Wissenschaftler des ZETEK widmen sich einer Reihe herausragender Projekte, darunter der Edition des philosophischen Nachlasses des Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz, einem Vorhaben, das die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen betreut.

Vortragsreihe „Biotechnologie“ im phäno Wissenschaftstheater geplant

Der Wunsch, mehr über die Wahrnehmungsmechanismen des menschlichen Gehirns zu erfahren, hat die Vortragsreihe „SpürSinn. Was du fühlst!“, die begleitend zur gleichnamigen Ausstellung im phäno Wissenschaftstheater in Wolfsburg bis Ende Mai stattgefunden hat, zu einem vollen Erfolg werden lassen. Zu den insgesamt sechs Vorträgen von Neurowissenschaftlern, Psychologen, Verhaltens-

physiologen und Mathematikern der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen kamen jeweils über 100 Besucher, darunter auch viele junge Menschen. Die Zusammenarbeit mit phäno soll nun im Herbst fortgesetzt werden. Gemeinsam mit der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft plant die Göttinger Akademie derzeit eine Vortragsreihe zum Thema „Biotechnologie“.

Kurzmitteilungen

EHRUNGEN

Die Finnische Universität von Turku verleiht **Stefan Hell**, Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 2007, die Ehrendoktorwürde für seine Beiträge zur Mikroskopie.

Gustav Adolf Lehmann, Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 1995, ist zum „ausländischen Mitglied“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden.

Reinhard Zimmermann, Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 2003, ist von der südafrikanischen Universität Stellenbosch die Ehrendoktorwürde verliehen worden.

Den Ordentlichen Mitgliedern **Prof. Reiner Kirchheim**, **Prof. Nicolaas A. Rupke** und **Prof. Jürgen Troe** sind die Niedersachsenprofessuren „65 +“ verliehen worden.

PUBLIKATIONEN

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge: Band 4, 2009: Ludger Grenz-

mann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel und Thomas Kaufmann:

Wechelseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit.

ISBN 978-3-11-021352-2.

Evolution. Zufall und Zwangsläufigkeit der Schöpfung.

Gedruckt im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Georg-August-Universität Göttingen, hrsg. von Norbert Elsner, Hans-Joachim Fritz, Robbert Gradstein und Joachim Reitner, Wallstein-Verlag, Göttingen, 2009.

ISBN 978-3-8353-0301-0

Westfälisches Ortsnamenbuch.

Gedruckt im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, hrsg. von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph, Band 1. Die Ortsnamen des Kreises Soest von Michael Flöer und Maria Korsmeier, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld, 2009. ISBN 978-3-89534-791-7

Rom und die iberische Halbinsel im Hochmittelalter. Die Konstruktion von Räumen, Normen und Netzwerken.

Gedruckt im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Univer-

sidad de León, hrsg. von Santiago Domínguez Sánchez und Klaus Herbers, Imprime Kadmos, Salamanca, 2009.

ISBN 978-84-9773-472-1

Die Akten des kaiserlichen Reichshofrats.

Gedruckt im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Österreichischen Staatsarchiv, Serie I: Alte Prager Akten, Band 1: A-D, hrsg. von Wolfgang Sellert, bearbeitet von Eva Ortlieb, Erich Schmidt Verlag, Berlin 2009.

ISBN 978-3-503-09859-0

Germania Sacra. Die Kirche des alten Reiches und ihre Institutionen.

Gedruckt im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, hrsg. von Jasmin Hoven, Bärbel Kröger, Nathalie Kruppa und Christian Popp, Dritte Folge 1, Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln: Das Bistum Münster, Bd. 10, Das Zisterzienserinnen-, später Benediktinerinnenkloster St. Aegidii zu Münster, bearbeitet von Wilhelm Kohl, Walter de Gruyter Verlag, Berlin, 2009.

ISBN 978-3-11-021254-9